



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Omnia ad majorem Dei gloriam;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Casuistik wird uns übrigens noch mehrere Momente an die Hand geben, um unser Urtheil in der vorliegenden Frage völlig festzustellen. —

Der Orden selbst spricht von sich aus und wiederholt es unablässig, daß er Alles „ad majorem Dei gloriam“ unternehme und ausführe.

Worin besteht nun diese major Dei gloria und warum genügt dem Orden nicht schon die gloria Dei als höchster Endzweck?

Die gloria Dei besteht, nach jesuitischer Ansicht, in der Herrschaft Gottes über die Welt, und da Gott oder Christus mit seinem Geiste in der Kirche waltet, in der Herrschaft der Kirche über die Welt. Wenn wir von der Kirche reden, sagt Gretscher, so meinen wir darunter den Papst. Demnach gestaltet sich in concreter Fassung die gloria Dei zur Gloria des Papstthums, denn durch den Papst, als seinen Vikarius, regiert Gott die Kirche. Wenn das letzte Ziel alles Menschlichen das ewige Heil ist und dieses durch die Kirche, welche die Schätze der göttlichen Gnade in sich schließt und mittheilt, vermittelt wird, so muß auch der Kirche alles Irdische untergeordnet sein. Wird aber die Kirche mit dem Papst identificirt oder, wie dieß schon Cardinal Cajetan gethan, als die Sklavin des Papstes begriffen, so kommen dem Papst die Zügel des obersten Regiments auf Erden zu, da er ja die sichtbare Repräsentation des göttlichen Weltherrschers ist. — Demnach führte der Zweck, den der Orden als seinen höchsten erklärt, ihn gerade auf denselben Punkt, auf welchen ihn schon sein Gelübde an den Papst gestellt hatte.

Aber daß die major gloria angestrebt wurde, dieß bezeichnet, daß der Orden überhaupt keine letzte Grenze in der Verherrlichung des Papstthums auf Erden anerkennen und an ihr sich genügen lassen, sondern daß er stets neue und immer weitere Ziele für dieselbe in Auge fassen und zu verwirklichen suchen wollte. Rastlose Arbeit im Dienste Christi oder, was damit gleichbedeutend

war, seines Vikarius, des Papstes, sollte das Leben des Jesuiten sein.

Es ist kein Zweifel, daß Loyola von der Heiligkeit dieses Zweckes innig überzeugt war und mit ihm Tausende von Mitgliedern seiner Gesellschaft; denn sie traten ja durch die kirchliche Erziehung ihrer Zeit in eine solche Anschauung mit naivem Glauben ein. Wem aber die Institution des Papstthums, wie sie sich während des Mittelalters ausgebaut hatte, weder als evangelisch noch von dem Geiste der Geschichte für alle Zeiten legitimirt erschiene, der dürfte, weil er schon in der Vertheidigung und Vergrößerung der Machtstellung desselben keine heilige Aufgabe anzuerkennen vermöchte, um so weniger geneigt sein, die bedenklichen Mittel, welche in der Lösung einer solchen Aufgabe angewendet wurden und werden mußten, zu approbiren.

Die Gesellschaft Jesu, im Hinblick auf die wahrhaft ungeheuren Erfolge, die sie in kurzer Zeit erzielte, wurde bald von einem stolzen Selbstbewußtsein um ihre hohe Wichtigkeit für die römische Kirche und für das Papstthum erfüllt. Suarez erinnert mit Genugthuung daran, daß sie Clemens VIII. den rechten Arm des apostolischen Stuhls genannt habe,*) und die Imago vergleicht sie dem Brustschild des hohen Priesters bei den Juden, weil sie in gleicher Weise dem Papste Orakel spende.**) Und nur zu richtig ist dieses Gleichniß, denn die Gesellschaft sing in der That alsbald an, die Päpste zu inspiriren und zu lenken. Sie mußte dahin kommen, an ihre Existenz und ihr Gedeihen die Verwirklichung jener major Dei gloria geknüpft und die Verfolgung ihrer Interessen mit der Förderung der Interessen der Kirche oder des Papstes als zusammenfallend zu erkennen. So wurde sie sich unvermerkt Selbstzweck und sehen wir darum auch, wie sie mit immer größerer Rücksichtslosigkeit in der Kirche sich breit

*) De Relig. IV, 410; tr. de relig. S. J., l. IV, c. 7, §. 5.

***) Lib. V, c. 5, p. 622.